

Historische Konjunkturforschung: Aufriß und Desiderata

Schröder, Wilhelm Heinz; Spree, Reinhard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schröder, W. H., & Spree, R. (1981). Historische Konjunkturforschung: Aufriß und Desiderata. In W. H. Schröder, & R. Spree (Hrsg.), *Historische Konjunkturforschung* (S. 7-17). Stuttgart: Klett-Cotta. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-340112>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

A. Einführung

Wilhelm H. Schröder, Reinhard Spree

Historische Konjunkturforschung: Aufriß und Desiderata

Unter „historischer Konjunkturforschung“ verstehen wir die theoretisch und methodisch reflektierte, empirische, besonders auch quantitativ gestützte Erforschung zyklischen Wirtschaftswachstums im historischen Zeitverlauf. Damit umschreibt „historische Konjunkturforschung“ zugleich ein eigenes, interdisziplinär angelegtes Forschungsfeld, in dem Ansätze aus unterschiedlichen Bereichen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aufgenommen und angewandt werden, um die komplexen historischen Konjunkturphänomene zu beschreiben, zu analysieren und nach Möglichkeit zu erklären. Diese Aufgabe kann die historische Konjunkturforschung aber nur dann hinreichend leisten, wenn eine Reihe von Mindestvoraussetzungen erfüllt sind:

- Existenz von elaborierten theoretischen Ansätzen zur historisch relevanten Erklärung zyklischer Wachstumsprozesse;
- Verfügbarkeit eines umfassenden methodischen Instrumentariums, das Kriterien für eine adäquate Begriffsbildung, Operationalisierung und Strukturierung des vorgegebenen Objektbereichs bereitstellt, erprobte Meßverfahren beziehungsweise -instrumente anbietet und variable, gegenstandsangemessene Forschungsstrategien zu entwickeln erlaubt;
- Aufbereitung vorhandener und Generierung neuer Datenbasen für die historische Konjunkturforschung;
- Durchführung einer ausreichenden Zahl von Einzel- und Vergleichsuntersuchungen mit unterschiedlicher Reichweite (in bezug auf die Zahl der Untersuchungsvariablen und die Periodenlänge) sowie auf unterschiedlichen Aggregat-Ebenen (gesamtwirtschaftliche neben branchen- und/oder regionenspezifischen Studien);
- Reflektion und „Übersetzung“ der gewonnenen Ergebnisse in der Weise, daß sie für typische „Abnehmergruppen“ in anderen wissenschaftlichen Disziplinen sowie in Studium und Schule benutzbar präsentiert werden.

Die historische Konjunkturforschung in Deutschland scheint noch (immer) weit davon entfernt zu sein, solche Mindestvoraussetzungen zur Herausbildung eines eigenen gesicherten Forschungsbereichs zu erfüllen. Angesichts der wachsenden Bedeutung, die heute der historischen Konjunkturforschung von verschiedenen Seiten beigemessen wird, ist der defizitäre Forschungsstand gleichermaßen beklagenswert wie – und nicht nur für den außenstehenden Beobachter – überraschend. Ohne in diesem Rahmen die „Geschichte“ der hi-

storischen Konjunkturforschung in Deutschland und besonders die wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Ursachen und Zusammenhänge derselben darstellen zu wollen, sind die wichtigsten Phasen dieser eigentümlichen Entwicklung ins Gedächtnis zurückzuführen:

– Während der 1920er und der frühen 1930er Jahre hatte die historisch orientierte deutsche Konjunkturforschung schon einen hinsichtlich der datenmäßig aufbereiteten Informationsbasis sowie der entwickelten Untersuchungsmethoden auch international anerkannten hohen Standard erreicht und wichtige Beiträge zur Analyse der konjunkturellen Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit der Frühindustrialisierung geleistet. Diese frühe Blüte der Konjunkturforschung ist verknüpft mit Forschern wie O. Anderson¹, J. A. Schumpeter², A. Spiethoff³, E. Varga⁴, E. Wagemann⁵ – um nur einige zu nennen – sowie mit Institutionen wie dem Berliner „Institut für Konjunkturforschung“ (heute: „Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung“) oder der „Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung“⁷.

1 Vgl. z. B. die richtungsweisenden methodologischen Arbeiten: Anderson, O., *Zur Problematik der empirisch-statistischen Konjunkturforschung. Kritische Betrachtung der Harvard-Methoden*, Bonn 1929, und Ders., *Die Korrelationsrechnung in der Konjunkturforschung. Ein Beitrag zur Analyse von Zeitreihen*, Bonn 1929 (beides: Veröffentlichungen der Frankfurter Ges. für Konjunkturforschung, hrsg. v. E. Altschul, H. 1 und 4).

2 Vgl. Schumpeter, J. A., *Business Cycles*, 2 Bde., New York und London 1939.

3 Vgl. Spiethoff, A., *Art. 'Krisen'*, in: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 4. Aufl., Bd. 6, 1925 (Nachdruck als Bd. 1 von Ders., *Die wirtschaftlichen Wechsellagen. Aufschwung, Krise, Stockung*, Tübingen und Zürich 1955). Wichtiger dürfte noch die von Spiethoff angeregte intensive historische Konjunkturforschung gewesen sein, die zwar im Sinne einer wissenschaftlichen Schule streng an der Begrifflichkeit und theoretischen Konzeption des „Meisters“ festhielt, aber dennoch zu einer Reihe vor allem sehr materialreicher Monographien führte. Vgl. Spiethoff, A. (Hg.), *Beiträge zur Erforschung der wirtschaftlichen Wechsellagen. Aufschwung, Krise, Stockung*, 18 Bde., Stuttgart 1929–1940.

4 E. Varga hat während der 1920er und 1930er Jahre nicht nur eine Reihe informationshaltiger, auch für den Nicht-Marxisten als historische Quelle interessanter Konjunkturanalysen in Form von Monographien vorgelegt. Vielmehr wirkte er vor allem im politischen Raum durch seine fortlaufende konjunkturanalytische Berichterstattung in bestimmten Zeitschriften; vgl. die gute Zusammenstellung von Auszügen aus Arbeiten Vargas in: *Die Krise des Kapitalismus und ihre politischen Folgen*, Altvater, E. (Hg.), Frankfurt/M. usw. 1969. Vgl. außerdem Ders. (Hg.), *World Economic Crises 1848–1935*, 3 Bde., Moskau 1937–1939.

5 Vgl. z. B. Wagemann, E., *Kreislauf und Konjunktur der Wirtschaft*, Leipzig 1927; Ders., *Einführung in die Konjunkturlehre*, Leipzig 1929; Ders., *Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft*, Berlin 1931; Ders. (Hg.), *Konjunkturstatistisches Handbuch 1936*, Berlin 1936.

6 Wagemann, seinerzeit zugleich Leiter des Statistischen Reichsamtes, begründete mit dem Institut für Konjunkturforschung 1925 „die institutsmäßig betriebene empirische Konjunkturforschung in Deutschland“ (Friedensburg, F., *Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung seit 1945*, in: *Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung*, Berlin 1950, S. 11). Wichtige und einflussreiche Publikationsreihen waren „Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung“, ergänzt durch Wochenberichte. Für die historische Konjunkturforschung bedeutsam sind nach wie vor einige Studien, die sich besonders der Aufarbeitung von Langzeitreihen für wirtschaftliche Prozesse widmeten und als Sonderhefte der gen. Vierteljahreshefte veröffentlicht wurden. Z. B. Jacobs, A., und Richter, H., *Die Großhandelspreise in Deutschland von 1792 bis 1934*, Berlin 1935; Wagenführ, R., *Die Industriewirtschaft. Entwicklung der deutschen und internationalen Industrieproduktion 1860 bis 1932*, Berlin 1933 (beides als Sonderhefte der Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung, H. 37 und H. 31). Vgl. im übrigen zum Veröffentlichungsprogramm des Instituts neben der oben erwähnten Festschrift aus dem Jahre 1950: *Beiträge zur Konjunkturforschung. Festschrift zum 10jährigen Bestehen des Instituts für Konjunkturforschung*, Hamburg 1936, S. 257–318.

7 Vgl. die von E. Altschul herausgegebenen Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, Bonn 1929 ff., in denen – neben den beiden in Anm. 1 genannten wichtigen Arbeiten Andersons – auch die anregende methodologische Studie von S. Kuznets erschien: *Wesen und Bedeutung des Trends*, Bonn 1930 (Veröffentlichungen ..., H. 7).

- Während der folgenden zwei Jahrzehnte wurde die Kontinuität der Forschung unterbrochen, das vorhandene wissenschaftliche Potential zerfiel. Gründe waren unter anderem: äußere und innere Emigration eines Teils der Forscher, politische Subordination des anderen Teils im „Dritten Reich“, Zerstörung der Institutionen im Zweiten Weltkrieg beziehungsweise Neubestimmung ihrer Aufgaben beim Wiederaufbau in der Nachkriegszeit. Ansätze, Methoden und Ergebnisse der deutschen (historischen) Konjunkturforschung rückten in den Hintergrund und gerieten teilweise sogar in Vergessenheit. Stellvertretend für die desolate Position der deutschen Konjunkturforschung während der 1950er Jahre mag hier die Klage von E. Salin stehen: Es sei die „Paradoxie der gegenwärtigen Lage der Volkswirtschaftslehre“, die Leistungen der frühen deutschen Konjunkturforschung zu ignorieren, obwohl diese „auch heute noch als Grundlagen und Muster für die Konjunkturforschung und für die auf ihr aufbauende Konjunkturpolitik“⁸ gelten dürften, und statt dessen vermissen den Keynesianismus und andere während des „Dritten Reichs“ negierte Theorieansätze zu rezipieren. Dabei ging vor allem der empirisch-historische Bezug der Volkswirtschaftslehre in Deutschland rasch fast gänzlich verloren.
- Während der späten 1950er und der 1960er Jahre haben die Pionierarbeiten von W.G. Hoffmann und seinen Schülern dann zwar eine beeindruckende Datenbasis für die historische Wachstumsforschung geschaffen⁹ und viele quantitative Studien auf dieser Basis angeregt¹⁰. Doch änderte sich an der Lage der (historischen) Konjunkturforschung nur wenig. Die Untersuchung der Zyklizität des Wachstums der deutschen Wirtschaft blieb weiterhin ein Desiderat.
- Welchen Stand die historische Konjunkturforschung etwa in der Mitte der 1970er Jahre erreicht hatte, macht der Handbuchartikel von K. Borchardt exemplarisch deutlich¹¹.

8 Salin, E., *Stand und Aufgaben der Konjunkturforschung*, in: Spiethoff, *Die wirtschaftlichen Wechsellen*, Bd. 1, S. 1.

9 Vgl. vor allem die fundamentale Datenaufbereitung und -darstellung: Hoffmann, W. G., u. a., *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Berlin usw. 1965. Schriftenverzeichnis bei König, H., *Walther G. Hoffmann in memoriam*, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, 128 (1972), S. 383–392.

10 Hoffmann wirkte – wie Spiethoff u. a. – „schulbildend“. Allerdings bezog sich das in seinem Fall mehr auf die Fragestellungen und Untersuchungsmethoden, besonders auf die in der volkswirtschaftlichen „Zunft“ seit den späten 1950er Jahren zunehmend vernachlässigte empirische Orientierung. Vgl. z. B. Grumbach, F., *Statistische Untersuchung über die Entwicklung der Einkommensverteilung in Deutschland*, Diss. Münster 1957 (unveröff. MS). Heese, A., *Die langfristige Entwicklung der deutschen Landwirtschaft*, Diss. Münster 1956 (unveröff. MS). Klement, D., *Strukturwandlungen des Kapitalstocks nach Anlagearten in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Tübingen 1967; Gahlen, B., *Die Überprüfung produktionstheoretischer Hypothesen für Deutschland (1850–1913)*, Tübingen 1968. Auch einige neuere Arbeiten von Wirtschaftshistorikern sind von Hoffmann beeinflusst. Sie berücksichtigen teilweise neben dem Wachstums- am Rande auch den Konjunktur- aspekt; z. B. Holtfrerich, C.-L., *Quantitative Wirtschaftsgeschichte des Ruhrkohlenbergbaus im 19. Jahrhundert*, Dortmund 1973; Fremdling, R., *Eisenbahnen und deutsches Wirtschaftswachstum 1840–1879*, Dortmund 1975; Kirchhain, G., *Das Wachstum der deutschen Baumwollindustrie im 19. Jahrhundert*, Diss. Münster 1971, New York 1978.

11 Vgl. ergänzend Spree, R., *Die Wachstumszyklen der deutschen Wirtschaft von 1840 bis 1880*, Berlin 1977, S. 1–23; Ders., *Wachstumstrends und Konjunkturzyklen in der deutschen Wirtschaft von 1820 bis 1913. Quantitativer Rahmen für eine Konjunkturgeschichte des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 1978, S. 19–27, 109–112. Daß die Situation der historischen Konjunkturforschung in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg eine besondere, und zwar ungünstige war, belegt u. a. der Überblick über den Forschungsstand in England: Aldcroft, D. H., und Fearon, P. (Hg.), *British Economic Fluctuations 1790–1939*, London usw. 1972. In den USA wiederum

Obgleich Borchardt virtuos die verfügbaren Quellen und Ergebnisse handhabt, bleibt seine Gesamtdarstellung des wirtschaftlichen Wachstums und der Wechsellagen notwendig in wichtigen Teilbereichen „freischwebend“. Faßt man Borchardts Einwände und Kritik, wie er sie selbst im Text formuliert hat, pointiert zusammen¹², dann seien Ansätze, Fragen, Ergebnisse und Daten oft „nicht“, nur „teilweise“, „zu wenig“, „noch nicht genau“ beziehungsweise „noch nicht abgeschlossen“ untersucht; oder diese seien „umstritten“, „nicht einheitlich“, „nicht eindeutig“, „kaum verwertbar“ und „weitgehend überholt“; wobei derartige Ergebnisse „trotz zahlreicher Einwände“ dennoch benutzt werden müßten, da es „bislang keine konstruktive Alternative“ gebe. Die Konjunkturanalyse sei „vielfach auch noch nicht so weit gediehen, daß empirisch gestützte Theorien allgemein anerkannt“ seien, dies gelte gleichermaßen für die „gesamte Konjunkturtheorie“; deshalb sollten „konjunkturanalytische Erwägungen in diesem Handbuch nur angedeutet werden“. Ein „Einverständnis über Verlauf und Ursachen von Konjunktur- und Wachstumszyklen“ habe vor diesem Hintergrund bislang nicht erzielt werden können. Trotz mancher Vorbehalte scheinen die Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet der historischen Konjunkturforschung während der letzten Jahre deutlich gewachsen zu sein. Ob dieser Anstieg schon als „Renaissance“ der historischen Konjunkturforschung in Deutschland gedeutet werden kann, wie es R. Tilly in seinem Beitrag zum vorliegenden Band vermutet, bleibt einstweilen noch offen¹³. Denn die bisher eingesetzten Ressourcen waren gering, zahlreiche Probleme theoretischer, methodischer und datenmäßiger Art sind nach wie vor ungelöst, da teilweise von einschlägig arbeitenden Forschern noch gar nicht bemerkt beziehungsweise anerkannt¹⁴. In dieser Umbruchsituation schien es notwendig zu sein, eine Be-

hat die Forschungstradition des National Bureau of Economic Research, die – ähnlich wie die Arbeiten des Instituts für Konjunkturforschung während der 1920er und 1930er Jahre – stets aktuelle konjunkturanalytische Interessen mit einer historisch relevanten Langzeitperspektive koppelte, bis in die 1970er Jahre hinein dafür gesorgt, daß die Sammlung und Aufbereitung von einschlägigen Daten sowie deren methodisch immer weiter verfeinerte Auswertung unter konjunktur-historischen Fragestellungen nicht abriß. Vgl. z. B. Gottlieb, M., *Long Swings in Urban Development*, New York: NBER 1976; National Bureau of Economic Research Inc., *Economics – A Half Century of Research 1920–1970, 50th Annual Report*, New York 1970, S. 79 f. Allerdings hat sich der Stimulus für die historische Konjunkturforschung der USA von dieser Seite während der letzten 15 Jahre etwas verringert, seit das Interesse des NBER an Forschung auf der Basis von Konjunkturindikatoren deutlich gegenüber der Arbeit an komplexen ökonometrischen Konjunktur- bzw. Prognosemodellen zurückgegangen ist.

- 12 Die Zitate sind unsystematisch herausgegriffen aus Borchardt, K., *Wirtschaftliches Wachstum und Wechsellagen 1800–1914*, in: Zorn, W. (Hg.), *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 2., Stuttgart 1976, S. 204–209, 255–266; Vgl. ergänzend Ders., *Wachstum und Wechsellagen 1914–1970*, in: Zorn (Hg.), *Handbuch*, S. 685–740; Ders., *Wandlungen des Konjunkturphänomens in den letzten hundert Jahren*, in: Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte (1976), 1, S. 1–43; Ders., *Trend, Zyklus, Strukturbrüche, Zufälle: Was bestimmt die deutsche Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts?*, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 64 (1977), 2, S. 145–178.
- 13 Vgl. neben dem Beitrag des Verfassers im vorliegenden Band Tilly, R. H., *Renaissance der Konjunkturgeschichte?*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 6 (1980), 2, S. 243–262, und die dort kritisch vorgestellte, neuere deutsche konjunkturhistorische Literatur.
- 14 Vgl. z. B. die Arbeiten von Hentschel, V., *Prosperität und Krise in der württembergischen Wirtschaft 1871–1879. Methodische Überlegungen und deskriptive Untersuchung*, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 63 (1976), 3, S. 339–389; Ders., *Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im wilhelminischen Deutschland. Organisierter Kapitalismus und Interventionsstaat?*, Stuttgart 1978; oder auch die Behandlung der wirtschaftlichen Instabilität bzw. der Konjunkturen durch Hardach, K., *Wirtschaftsgeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*, Göttingen 1976.

standsaufnahme der historischen Konjunkturforschung besonders im Hinblick auf die Entwicklung der deutschen Wirtschaft vorzunehmen.

Unter Beteiligung von 27 Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland fand entsprechend vom 25. 5. bis 27. 5. 1979 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld eine Arbeitstagung mit dem Titel „Wachstumszyklen der deutschen Wirtschaft im 19. und im 20. Jahrhundert – Ergebnisse, Methoden, Erklärungsansätze“ statt. Die Tagung erfüllte vor allem drei Aufgaben:

1. Anregung und Weiterentwicklung des Dialogs und der Kooperation der beteiligten Forscher im internationalen und interdisziplinären Rahmen.
2. Erarbeitung von Grundzügen eines künftigen Forschungsprogramms in Form eines strukturierten Katalogs von Optionen und Desideraten, der Orientierungshilfe bieten soll bei Entscheidungen sowohl über den Umfang als auch über die Richtung des zukünftigen Einsatzes von Ressourcen im Rahmen der historischen Konjunkturforschung.
3. Präsentation und Diskussion von neueren einschlägigen Beiträgen.

Ohne den Beiträgen des vorliegenden Bandes, die in der Regel die überarbeitete Fassung der Tagungsreferate darstellen, vorgreifen zu wollen, ergaben sich einige beachtenswerte Ergebnisse, die hier skizziert seien, weil sie auf Schwerpunkte der derzeitigen Diskussion im Forschungsfeld verweisen:

- Relativ gleichförmige Muster zyklischer Entwicklung über längere Zeiträume hin können auf stark abweichenden Determinanten (Variablen-Zusammenhängen) beruhen. Struktureller Wandel spiegelt sich demnach nicht notwendig in veränderten Formen der Wachstumszyklen¹⁵.
- Das Wachstum der deutschen Wirtschaft entwickelte sich vermutlich unter anderem deshalb zwischen 1880 und 1913 so stabil (vergleichsweise kleine Amplituden der Zyklen), weil der typischerweise stark fluktuierende Anteil der Eisenbahnen am gesamtwirtschaftlichen Investitionsvolumen relativ klein, der weniger heftig und eher langfristig schwankende des Hochbaus (speziell des Wohnungsbaus) dagegen relativ groß war¹⁶. (Abgesehen wird hier von weiteren stabilisierenden Faktoren wie: relativ große und rasch wachsende Exportquote, hohe Kapitalkonzentration und enge Verflechtung von Bank- und Industriekapital). Die Ablösung der Eisenbahn-Investitionen als Cycle-Leader erfolgte gemäß den Ergebnissen einer ersten systematischen Analyse von Veränderungen der Struktur des Absatzmarktes der eisenschaffenden Industrie in Deutschland wahrscheinlich während der 1870er Jahre¹⁷.
- Im internationalen Vergleich zeigt sich zwar, daß in den meisten entwickelten europäischen Volkswirtschaften Indikatoren zu finden sind, die für die Periode 1870 bis 1913 eine Aufeinanderfolge von anhaltendem Preis- und Gewinnverfall bis Mitte der 1890er Jahre und anschließendem starkem zyklenüberdauerndem Preis- und Gewinnauftrieb belegen können. Jedoch sind die Ursachen für die beiden gegensätzlichen Tendenzen und den Trendwechsel in den betrachteten Volkswirtschaften jeweils ganz andere¹⁸. Diese Be-

¹⁵ Vgl. Spree, R., *Wachstumstrends*, S. 174 ff., Ders., *Veränderungen der Muster zyklischen Wachstums der deutschen Wirtschaft von der Früh- zur Hochindustrialisierung*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 5 (1979), 2, S. 228–250.

¹⁶ Vgl. den Beitrag von A. Field im vorliegenden Band.

¹⁷ Vgl. den Beitrag von J. Krenzel im vorliegenden Band.

¹⁸ Vgl. Milward, A. S., *Cyclical Fluctuations and Economic Growth in Developed Europe, 1870–1913*. Dies auf der Konferenz in Bielefeld, 1979, vorgelegte Papier wird in überarbeiteter Form demnächst publiziert in

obachtung begründet starke Zweifel am Sinn des Versuchs, die Indikatorenverläufe als Ausdruck „langer Wellen“ beziehungsweise als Teile von Kondratieff-Zyklen interpretieren und insofern auf einen allgemeinen (theoretisch faßbaren) Verursachungsmechanismus zurückführen zu wollen¹⁹.

- Die Detailanalyse von Innovationsprozessen (hier am Beispiel der deutschen Eisenindustrie durchgeführt) läßt erkennen, daß die entscheidenden Wachstumsimpulse aus einer allmählichen Zusammenführung kleinerer und größerer Innovationsschritte resultieren. Besonders bei Prozeßinnovationen kann von einem bestimmten technologischen Niveau an gelegentlich wieder auf ältere, schon länger bekannte, eventuell in ganz anderen wirtschaftlichen Zusammenhängen eingesetzte Innovationen zurückgegriffen werden, deren Einbeziehung den ökonomischen „Durchbruch“ (gemessen an den erzielten Wachstumsraten der Produktion) ermöglicht²⁰. Das läßt die Versuche zur exakten Eingrenzung und zeitlichen Datierung sogenannter Basisinnovationen (deren Häufung unter anderem „lange Wellen“ erklären soll)²¹ höchst problematisch erscheinen.
 - Außerökonomisch bedingte stärkere Veränderungen der Erwerbsquote lassen sich derartig in ein Modell der Einkommensentstehung einbauen, daß dadurch abklingende Zyklen von Kondratieff-Länge erklärt werden, ohne daß eine Theorie dieser Zyklen begründet würde²².
 - „Lange Wellen“ vom Kuznets-Typ scheinen befriedigend durch Investitionszyklen erklärbar zu sein, die unter anderem durch die Interaktion zwischen längeren Wachstumstrends einerseits, Phasen sozialer und politischer Destabilisierung beziehungsweise Konsolidierung andererseits geprägt sind²³.
 - Zwischen 1950 und 1978 folgte die Entwicklung der Inflationsrate in der Bundesrepublik Deutschland regelmäßig mit einem kurzen Time-Lag der realen Konjunktur. Wendepunkte der inflationären Tendenz können also mit einem Frühindikator der realen Wachstumszyklen prognostiziert werden²⁴.
 - Die gesamtwirtschaftlichen Zyklen wurden in der Bundesrepublik Deutschland wesentlich durch relativ regelmäßige Schwankungen der industriellen Profitrate bestimmt²⁵.
- In Anbetracht der zahlreichen Forschungsdefizite innerhalb der historischen Konjunkturforschung wurden für eine Reihe von Teilbereichen mehr Wünsche und offene Fragen for-

Petzina, D. (Hg.), *Wirtschaftliche Wechsellagen und sozialer Wandel*, Stuttgart: Klett-Cotta 1981 (in Vorbereitung).

19 Vgl. die generellen, methodologisch und theoretisch begründeten Zweifel am Sinn des Versuchs, „lange Wellen“ als Konjunkturzyklen begreifen zu wollen, bei Spree, *Wachstumstrends*, S. 34–38, 109–112; sowie den Beitrag von Spree im vorliegenden Band.

20 Vgl. den Beitrag von G. Plumpe im vorliegenden Band.

21 Mensch, G., *Das technologische Patt. Innovationen überwinden die Depression*, Frankfurt/M. 1975, S. 54–73, 129–164; sowie den Beitrag von A. Kleinknecht im vorliegenden Band.

22 Vgl. den Beitrag von A. Wagner im vorliegenden Band.

23 Vgl. den Beitrag von H. Siegenthaler im vorliegenden Band; sowie Ders., *Kapitalbildung und sozialer Wandel in der Schweiz 1850 bis 1914*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 193 (1978), 1, S. 1–29; Ders., *Die aktuelle wirtschaftspolitische Diskussion in historischer Perspektive*, in: Borner, S., u. a., *Schweizerische Stabilisierungs- und Finanzpolitik. Grundlagen und Vorschläge für eine Reform der lang-, mittel- und kurzfristigen Finanzpolitik*, Diessenhofen 1978, S. 77–98.

24 Vgl. den Beitrag von P. A. Klein im vorliegenden Band.

25 Vgl. den Beitrag von E. Altwater und J. Hoffmann sowie die abweichende Interpretation von P. Kalmbach, bei- des im vorliegenden Band. Vgl. dazu auch Müller, G., u. a., *Ökonomische Krisentendenzen im gegenwärtigen Kapitalismus*, Frankfurt/M. und New York 1978.

muliert als konkrete Forschungsergebnisse vorgelegt. Es ist hier nicht der Platz, im Detail alle denkbaren Desiderata aufzulisten; wir beschränken uns in der Folge pragmatisch auf eine Auswahl der nach unserer Ansicht wichtigen Aspekte:

- Die Analyse des Wechselverhältnisses von Agrar- und Industriezyklen während des 19. Jahrhunderts sollte intensiviert werden, besonders unter theoretischem und methodischem Aspekt. Im Gegensatz zur Meinung von F. W. Henning, der kürzlich in seiner Rezension eines einschlägigen Buchs suggerierte, daß diese Frage im Hinblick auf die deutsche Entwicklung hinreichend geklärt sei, muß sie – trotz einiger neuerer Versuche einer systematischen Bearbeitung – als im wesentlichen offen gelten²⁶. Das gilt besonders für die unter diesem Gesichtspunkt interessierende Take-Off-Phase der deutschen Industrialisierung.
- Die Bevölkerungskomponente ist systematisch in die Konjunkturforschung einzubeziehen und hinsichtlich ihrer Aussagekraft zu überprüfen. Während Schwankungen des Bevölkerungswachstums in Untersuchungen vorindustrieller Zyklen regelmäßig berücksichtigt werden, hat man diese in Analysen der industriewirtschaftlich geprägten Wachstumszyklen häufig vernachlässigt. So beeindruckend aus empirischen wie theoretischen Gründen das Destabilisierungspotential der Investitionszyklen auf der Basis im wesentlichen privatwirtschaftlich bestimmter Kapitalakkumulation erscheint, gingen doch auch während des 19. und 20. Jahrhunderts vermutlich konjunkturrelevante Impulse vom Bevölkerungswachstum aus (vor allem im Hinblick auf längerfristige Zyklen), ebenso wie dieses nicht ganz unbeeinflusst von der allgemeinen Konjunkturentwicklung geblieben sein könnte²⁷.
- Der Gesamtkomplex der „industrial relations“ unter seinen spezifischen historischen Organisationsbedingungen und wechselnden Ausformungen sollte – besonders als Vermittlungsebene zwischen Technologie und Wirtschaft – stärkere Berücksichtigung finden.
- Die Wechselwirkungen von ökonomischen Prozessen im allgemeinen und von konjunkturellen im besonderen mit den Reaktionsmöglichkeiten und -weisen des politischen Systems müssen systematisch in die historische Konjunkturforschung einbezogen werden (darauf wird unten noch eingegangen)²⁸.
- Die Untersuchung des Weltmarktzusammenhangs als Transmission nationaler Zyklen gilt es im Sinne international vergleichender Analysen zu verstärken. Das zeitliche Zusammentreffen vieler bedeutsamer konjunktureller Wendepunkte in den entwickelten, am Weltmarkt beteiligten Volkswirtschaften seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist häufig konstatiert worden²⁸. Dennoch ist weitgehend ungeklärt, ob tatsächlich eine Übertragung konjunktureller Impulse von einem Land zum anderen über den Welt-

26 Vgl. Henning, F. W., *Rezension von Spree, Wachstumstrends*, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 66 (1979), 3, S. 415f. Die Vermutung einer Dominanz der Agrarzyklen in den gesamtwirtschaftlichen Aggregaten noch bis ca. 1868/73 auch bei Borchardt, *Wirtschaftliches Wachstum*, S. 259f. Vgl. dagegen die systematischen, wenn auch methodologisch noch unbefriedigend bleibenden Versuche einer Überprüfung derartiger Vermutungen, die zu abweichenden Thesen führten, bei Spree, *Wachstumszyklen*, S. 131–140, 162, 197f., 320–350; Ders., *Wachstumstrends*, S. 125ff.; Ders., *Veränderungen*, S. 240 ff. Vgl. unter diesem Aspekt auch die Beiträge von C. Ioannidis und R. Lee sowie von R. Metz im vorliegenden Band.

27 Vgl. die Beiträge von Ioannidis und Lee sowie von A. Wagner im vorliegenden Band.

28 Vgl. die internationalen Wendepunkt-Chronologien u. a. bei Burns, A. F., *The Nature and Causes of Business Cycles*, in: Ders., *The Business Cycle in a Changing World*, New York: NBER 1969, S. 16 f.; sowie Klein, Ph. A., *Business Cycles in the Postwar World. Some Reflections on Recent Research*, Washington, D.C.: American Enterprise Institute for Public Policy Research 1976 (Domestic Affairs Studies, 42).

markt zu einer entsprechenden Synchronität der Wachstumszyklen geführt hat, oder ob diese auf andere Faktoren zurückzuführen beziehungsweise mehr oder weniger oft sogar als zufällig zu begreifen ist. Ein sicherer Schluß setzte die quantitative Analyse der zeitlichen Schwankungen von internationalen Waren- und Kapitalströmen voraus, für die in der Regel die entsprechenden historischen Vorarbeiten sowohl bezüglich der einzelnen am Weltmarkt beteiligten Volkswirtschaften wie in bezug auf den Weltmarktzusammenhang selbst kaum in Angriff genommen worden sind.

- Die Auswahl von Konjunkturindikatoren aus der großen Liste verfügbarer sozio-ökonomischer Zeitreihen müßte viel stärker, als das bisher üblich ist, nach theoretischen und methodologischen, und weniger nach pragmatischen Gesichtspunkten getroffen werden. Nach wie vor lassen die untersuchten Indikatoren-Sets eine prinzipielle Willkürlichkeit hinsichtlich betrachteter beziehungsweise analysierter ökonomischer und gesellschaftlicher Dimensionen und Teilperioden erkennen. Aufgrund der nicht ernst genommenen Validitätsprobleme im Verhältnis zwischen Indikator und Indikandum (das heißt im Verhältnis zwischen herangezogener empirischer Information, zum Beispiel Beleg in einer Quelle oder statistische Zahlenfolge, und dem, wofür diese Information stehen soll, zum Beispiel eine theoretisch begründete Variable oder ein der direkten Beobachtung beziehungsweise Messung nicht zugänglicher komplexer historischer Prozeß) erscheinen bei genauerem Hinsehen die in historischer Literatur anzutreffenden Interpretationen empirischer Befunde meist willkürlich oder zufällig und inkonsistent²⁹. Neben einer verstärkten Beachtung der Validitätsprobleme im Zusammenhang mit der Definition und Interpretation von Konjunkturindikatoren muß die Reflektion und Berücksichtigung der zeitgenössischen Perception bestimmter Konjunktursignale aufgenommen werden, um die „Betroffenheit“ bestimmter (angebbarer) sozialer Gruppen durch Wachstumsschwankungen sicherer diagnostizieren beziehungsweise messen zu können³⁰.
- Das Periodisierungsproblem ist erneut zu überdenken. Nach dem vorher Gesagten sollte es unter anderem als ein Problem der Indikatorwahl begriffen werden, denn phasenspezifische sozio-ökonomische Strukturen und Gruppensituationen bedingen, daß jeweils andere wirtschaftliche Veränderungen im Sinne der „Betroffenheit“ als bedeutsame Konjunktursignale wahrgenommen werden³¹.
- Die zyklenüberdauernden Entwicklungen im sozio-politischen Bereich, die den Verlauf mehrerer aufeinanderfolgender Konjunkturzyklen beeinflussen können, sind herauszuarbeiten. Neben der Prägung des wirtschaftlichen Prozesses, besonders auch der Konjunkturzyklen, durch die längerfristig (gemessen zumindest an der typischen Länge von Juglar-Zyklen) relativ stabilen gesellschaftlichen Strukturen ist hier auch an die Probleme der Erwartungsbildung zu denken. Vieles spricht dafür, daß die Bildung von solchen Erwartungen, die zum Beispiel das Investitionsverhalten determinieren, stark durch soziale Deutungsmuster strukturiert ist. Derartige sich nur langsam wandelnde soziale Deutungsmuster legen bestimmte Interpretationen der jeweils erfahrenen sozio-ökonomischen Realität nahe und beeinflussen demnach die typischen Reaktionsweisen von

29 Vgl. Spree, R., *Zur Theoriebedürftigkeit quantitativer Wirtschaftsgeschichte (am Beispiel der historischen Konjunkturforschung und ihrer Validitätsprobleme)*, in: Kocka, J. (Hg.), *Theorien in der Praxis des Historikers*, Göttingen 1977, S. 189–204 (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 3). Zur Notwendigkeit der quantitativen Analyse von Konjunkturphänomenen u. a. Spree, *Wachstumstrends*, S. 20 ff.

30 Vgl. Borchardt, *Wirtschaftliches Wachstum*, S. 256 f.

31 Vgl. Borchardt, *Wandlungen des Konjunkturphänomens*, S. 22 ff.

Wirtschaftssubjekten auf Veränderungen des für relevant erachteten Signalsystems. Dies Phänomen ist in der historischen Konjunkturforschung bisher ungenügend beachtet worden³².

- Die Analyse von regionalen und branchenspezifischen Wachstumszyklen im gesamtwirtschaftlichen Kontext muß forciert werden³³.
- Zugleich gilt es, unterbelichtete Zeitspannen (zum Beispiel die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts) und Sektoren (zum Beispiel die Konsumgüter-Industrie; das Baugewerbe; den Geld- und Kapitalmarkt; den Arbeitsmarkt) systematisch und auf der Basis im wesentlichen erst noch zu schaffender empirischer Informationen, mit Hilfe moderner Methoden zu analysieren.
- Nicht zuletzt aus Mangel an einer ausreichenden Zahl von Forschungsarbeiten zu Einzelproblemen fehlen weitgehend Ansätze zu einer vergleichenden historischen Konjunkturforschung, die erst die notwendige Einordnung verfügbarer Einzelergebnisse in übergreifende Zusammenhänge leisten und deren Stellenwert bestimmbar machen könnte. Es müssen daher dringlich diachrone, intersektorale, interregionale und internationale Vergleiche in Angriff genommen werden.
- Das „Sprach- und Verständigungsproblem“ muß gelöst werden. Zu diesem Zweck sind Untersuchungen von Wachstumszyklen zunehmend so anzulegen, daß die mit Hilfe ökonomisch-statistischer Instrumente und Begriffe erzielten Ergebnisse in eine von den verschiedenen Abnehmergruppen rezipierbare, verstehbare Form übersetzt werden.

Diese Desiderata-Liste beansprucht keine Vollständigkeit, zeigt aber unseres Erachtens deutlich, welche Prioritäten und Schwerpunkte es für die historische Konjunkturforschung in den kommenden Jahren zu setzen gilt.

Wie dringlich eine beschleunigt ausgebaute historische Konjunkturforschung auch für die Abnehmergruppen inzwischen geworden ist, belegen exemplarisch die hohen Erwartungen an die Konjunkturforschung von seiten der Politik- und Sozialgeschichte. Diese Erwartungen stiegen beziehungsweise steigen immer noch in dem Umfang, in dem sozio-ökonomische Erklärungsansätze für politisches und gesellschaftliches Handeln in der Geschichte reflektiert und die Temporalstrukturen von Konjunktur und Wachstum sowie die darin angelegte Datierung unterschiedlicher gesellschaftlicher Problemlagen als Interpretationshilfen, zumindest doch als Periodisierungsinstrumente benutzt werden³⁴. Beispiele der Rezeption konjunkturhistorischer Ergebnisse bilden die Historiographie zur Geschichte des deutschen Kaiserreichs, in der zum Beispiel das Rosenbergsche Bild der „Großen Depression“, ungeachtet aller Einwände, bislang kaum an suggestiver Kraft verloren hat –

32 Vgl. neben den in Anm. 23 erwähnten Arbeiten Siegenthalers vor allem Hoffmann-Nowotny, H.-J., *Wirtschaftswachstum und soziokulturelle Destabilisierung*, in: v. Beyme, K., u. a., *Wirtschaftliches Wachstum als gesellschaftliches Problem*, Königstein i. Ts. 1978, S. 80–98.

33 Versuch einer systematischen Verbindung von gesamtwirtschaftlicher und branchenspezifischer Konjunkturanalyse bei Spree, *Wachstumszyklen*. Ansätze zu einer regional differenzierten und vergleichenden Konjunkturanalyse u. a. bei Fremdling, R., und Hohorst, G., *Marktintegration der preußischen Wirtschaft im 19. Jahrhundert – Skizze eines Forschungsansatzes zur Fluktuation der Roggenpreise zwischen 1821 und 1865*, in: Fremdling, R., und Tilly, R. H. (Hg.), *Industrialisierung und Raum. Studien zur regionalen Differenzierung im Deutschland des 19. Jahrhunderts*, Stuttgart 1979, S. 56–101 (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen, 7).

34 Vgl. dazu den Beitrag von R. Spree im vorliegenden Band und die dort in Anm. 3 zitierte Literatur. Vgl. auch die Kritik bei Spree, R., *Zur Kritik moderner bürgerlicher Krisengeschichtsschreibung*, in: *Das Argument*, 75 (1972), S. 84 ff.

wie J. Kocka auf der Bielefelder Tagung eindringlich darlegte –, sowie die Wirtschafts-, Sozial- und Politikgeschichte der Zwischenkriegszeit³⁵. Insgesamt führt jedoch der Rückgriff der Politik- und Sozialgeschichte auf Ergebnisse der historischen Konjunktur- und Wachstumsforschung häufig zu inkonsistenten und deshalb unbefriedigenden Aussagen. Die Gründe hierfür liegen zunächst in dem unzureichenden Angebot der historischen Konjunkturforschung selbst begründet:

- Mangel an ausreichend gesicherten Forschungsergebnissen, die eine „vertrauensvolle“ Rezeption durch andere Disziplinen zuließen;
- Mangel an einer die „Übersetzungsschwierigkeiten“ bedenkenden Aufbereitung der vor-handenden Forschungsergebnisse, die auch dem Nicht-Konjunkturtheriker (Nicht-Ökonomen) einen problembewußten, kritischen und den eigenen Fragestellungen ad-äquaten Rückgriff darauf erlaubte.

Umgekehrt scheint uns, daß die Probleme, die in einer Übernahme konjunkturtherischer Informationen begründet liegen, von der rezipierenden Geschichtswissenschaft (beziehungsweise im Rahmen von Lehre und Unterricht) kaum hinreichend erkannt werden, zum Beispiel:

- Die mit Hilfe statistisch-ökonomischer Ansätze erarbeiteten Informationen über Wachstumszyklen können aus methodologischen Gründen nicht ohne weiteres als Indikatoren für die konkret gegebenen und wahrgenommenen wirtschaftlichen Problemlagen historischer Subjekte oder sozialer Gruppen benutzt werden;
- die theoretische Funktion ökonomischer Variablen innerhalb von politik- und sozialgeschichtlichen Argumentationszusammenhängen scheint häufig nur ungenügend geklärt. Angesichts der widersprüchlichen ökonomischen Realität, in der „eindeutige“ Aussagen meist nur das Vorherrschen von Tendenzen betreffen, begünstigt der unkritische Rückgriff auf wirtschaftliche Daten eine problematische selektive Wahrnehmung der Realität. Die sie steuernden Vorurteile müßten, um kontrollierbar zu werden, expliziert werden. Damit verlöre dann aber die Folie ökonomischer Fakten, auf die soziale und politische Phänomene zwecks „Erklärung“ projiziert werden, ihren scheinbar neutralen Charakter. Die ökonomischen Theoreme und Begriffe müßten als integraler (und als solcher ausgewiesener, begründeter) Bestandteil einer Gesellschaftstheorie – wie allgemein, abstrakt und eklektisch diese auch bleiben mag – erkennbar werden.

Es wird demnach der beiderseitigen Anstrengung bedürfen – und das gilt gleichermassen für das Verhältnis zu anderen Disziplinen und Bereichen –, um zu einer fruchtbaren interdisziplinären Kooperation zu gelangen, die die historische Konjunkturforschung nicht nur einseitig in der Rolle des Informationsproduzenten und -zulieferers, sondern auch in der des Informationsempfängers sieht.

Nach diesem kurzen Überblick über den Stand der historischen Konjunkturforschung

35 Vgl. u. a. den Beitrag von W. Abelshauser und D. Petzina im vorliegenden Band; sowie Petzina, D., und Abels-hauser, W., *Zum Problem der relativen Stagnation der deutschen Wirtschaft in den zwanziger Jahren*, in: Mommsen, H., u. a. (Hg.), *Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1974, S. 57–76; Henning, F. W., *Die zeitliche Einordnung der Überwindung der Weltwirtschaftskrise in Deutschland*, in: Winkel, H. (Hg.), *Finanz- und wirtschaftspolitische Fragen der Zwischenkriegszeit*, Berlin 1973, S. 135–173 (Schriften des Vereins für Socialpolitik, N. F., Bd. 73); Borchardt, K., *Zwangslagen und Handlungsspielräume in der großen Wirtschaftskrise der frühen dreißiger Jahre: Zur Revision des überlie-ferten Geschichtsbildes*, in: Bayerische Akademie der Wissenschaften: Jahrbuch 1979, München 1979, S. 1–47.

und die von ihm abgeleiteten Optionen für die weitere Forschung in diesem Feld wird der Leser schwerlich erwarten können, daß die Beiträge, die im vorliegenden Sammelband vereint sind, alle Teilbereiche der historischen Konjunkturforschung vollständig und/oder abschließend behandeln. Die Beiträge liefern jedoch eine repräsentative Bestandsaufnahme des erreichten Forschungsstands und den Beweis für die wachsenden Aktivitäten und unbestreitbaren Leistungen der neueren historischen Konjunkturforschung, was auf eine dauerhafte „Renaissance“ der Konjunkturforschung hoffen läßt. In diesem Sinne versteht sich der vorliegende Band als ein Beitrag auf dem Weg zur Etablierung eines eigenen gesicherten Forschungsfeldes „Historische Konjunkturforschung“. Allen, die zum Zustandekommen des Bandes beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Unser Dank gilt vor allem dem Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld, das die Durchführung der vorbereitenden Tagung in großzügiger Weise ermöglicht hat, und allen Tagungsteilnehmern, die in Form von Referaten und Diskussionsbeiträgen an der Gestaltung des vorliegenden Buchs mitgewirkt haben³⁶.

³⁶ Neben den Autoren dieses Bandes sind wir folgenden Tagungsteilnehmern für ihre Diskussionsbeiträge, Referate und Mitarbeit zu Dank verpflichtet: R. Filip (DIW Berlin), G. Hardach (Universität Marburg), A. Jeck (Universität Kiel), J. Kocka (Universität Bielefeld), A. S. Milward (University of Manchester), B. Nullau (DIW Berlin), G. van Roon (Vrije Universiteit Amsterdam) und H.-U. Wehler (Universität Bielefeld).